

Der zwölfjährige Jesus im Tempel

⁴¹ Die Eltern Jesu gingen jedes Jahr zum Paschafest nach Jerusalem. ⁴² Als er zwölf Jahre alt geworden war, zogen sie wieder hinauf, wie es dem Festbrauch entsprach. ⁴³ Nachdem die Festtage zu Ende waren, machten sie sich auf den Heimweg. Der junge Jesus aber blieb in Jerusalem, ohne dass seine Eltern es merkten. ⁴⁴ Sie meinten, er sei irgendwo in der Pilgergruppe, und reisten eine Tagesstrecke weit; dann suchten sie ihn bei den Verwandten und Bekannten. ⁴⁵ Als sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten ihn dort. ⁴⁶ Nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel; er saß mitten unter den Lehrern, hörte ihnen zu und stellte Fragen. ⁴⁷ Alle, die ihn hörten, waren erstaunt über sein Verständnis und über seine Antworten. ⁴⁸ Als seine Eltern ihn sahen, waren sie sehr betroffen und seine Mutter sagte zu ihm: Kind, wie konntest du uns das antun? Dein Vater und ich haben dich voll Angst gesucht. ⁴⁹ Da sagte er zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört? ⁵⁰ Doch sie verstanden nicht, was er damit sagen wollte.

Lk 2,41–50

Diese Stelle aus dem Lukasevangelium (Lk 2,41–50) findet in der christlichen Kunst ein weites Spektrum der Darstellung, angefangen bei Einzelszenen, über den Zyklus des Marienlebens bis hinein in die vielfältige Präsentation der Krippen. Sowohl Bilder wie figurale Szenen widmen sich dieser biblischen Erzählung.

Was ist nun die Hauptintention dieser Bibelstelle? Bei einer tieferen Reflexion kommen daher zwei Themen in den Blickpunkt, obwohl gewiss hintergründig noch tiefere Schichten menschlichen Fragens anklingen. Sehen wir in diesem Text die Ablösung der Kinder von ihrem Elternhaus oder handelt es sich mehr um die Vergewisserung des eigenen Lebensweges (Berufsfindung etc.)? In früheren Gemälden sehen wir aber noch andere Aspekte, die in ihrer Zeitbefangenheit unterschiedliche Reaktionen hervorriefen. So entsprach die Meisterzeichnung Max Liebermanns ganz und gar nicht den Konventionen seiner Zeit, dass er Jesus den Heiland als „jüdischen Lausebengel“, wie er in der erhitzten Auseinandersetzung genannt wurde, charakterisiert. Die Aufregung nahm derartige Ausmaße an, dass der Künstler Jesu Haare blond übermalte. So schreibt die Kuratorin der Hamburger Kunsthalle Frau Dr. Ute Haug: „Bis heute hat das Gemälde nichts von seiner Bedeutung verloren und ist mit seinem Thema, das an die Wurzeln des Judentums wie des Christentums rührt, höchst aktuell.“

Es war ein langer Weg von den mittelalterlichen Bildwerken, in denen Jesus exponiert auf dem Lehrstuhl sitzt und die religiösen Führer Israels lehrt, bis hin zu Liebermanns Werk, das den Zwölfjährigen in die Mitte der Gesprächsrunde stellt, die sich den Fragen über Gott und die Welt widmet. Bereits diese Facette zeigt die Interpretationsweite der Bibelstelle, die sich nicht nur exegetischen Überlegungen stellen muss, sondern im Zeitkontext verstanden oder nicht verstanden, aber auf jeden Fall rezipiert wird.

Der zwölfjährige Jesus im Tempel in der Dingolfinger Jahreskrippe

Unsere Krippenbauer Frau Ruth Kronbeck und Herr Anton Schreiner stellen sich nicht nur den handwerklichen und gestalterischen Herausforderungen, sondern widmen sich stark dem Hintergrund und der Intention, was will unsere Szene den Betrachtern/innen vermitteln am besten ohne Worte, allein die Augen sollen sehen und verstehen.

Mit „Bar Mizwa“ wird eine der wichtigsten Ereignisse im religiösen Leben eines jüdischen Mannes bezeichnet. Ab seinem 13. Geburtstag ist ein Bub „Bar Mizwa“, was so viel wie „Sohn des Gebots (oder der Pflicht)“ heißt und bedeutet, dass er nun alle Rechte und Pflichten eines erwachsenen Gemeindemitglieds hat. Er sollte von nun an die „Tefillin“, die Gebetskapseln an Arm und Kopf, anlegen, zum Morgengebet den „Tallit“ (Gebetsschal) tragen und kann Teil eines „Minjans“ sein, der Gruppe aus mindestens zehn volljährigen Männern, die ein richtiger Gottesdienst braucht.

Dieses Grundwissen über die jüdische Glaubens-tradition fließt in die Gestalt des Jesusknaben ein. Dem aufmerksamen Auge fehlen weder Kippa noch Tallit. Die übliche Kleidung der damaligen Zeit war die Tunika, die mit einem Gürtel zusammengebunden wurde. Die Kleidung der Erwachsenen war eben auch die der Kinder natürlich in der kleineren Version.

Um der biblischen Erzählung gerecht zu werden, bildet der Tempel zu Jerusalem die Kulisse. Der Tempel steht hier nicht nur als Gestaltungselement, sondern priorisiert die Bedeutung des Tempels für den jüdischen Glauben.



„Wisst ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?“ (Lk 2,49)

Der Tempel spielt im Glaubensleben Israels eine bedeutende Rolle. Manche Forscher sprechen vom Dreiklang Tempel, Schriften und Tradition. Die jährliche Wallfahrt zum zentralen Heiligtum zählte zu den Pflichten der Gläubigen. Auch der zwölfjährige Jesus nimmt daran teil. Viele biblische Berichte beziehen sich ausdrücklich auf den Jerusalemer Tempel und den Kult. Zentrale Stellen sind gewiss der junge Jesus im Tempel, die Tempelreinigung und bei der Passion, dass der Vorhang im Tempel zerreißt.

Die Säulen und der Fries sind nur reduzierte Hinweise auf den Ort des Geschehens, was natürlich den theologischen Hintergrund nicht ausklammert. Diese Elemente stehen eben für mehr. Es steckt die vertrauensvolle, kindliche Bindung an den Vater im Himmel dahinter.



Die sich um Jesus gruppierenden Schriftgelehrten faszinieren mit ihren unterschiedlichen Charakteren. In der dialogischen Aufstellung entsteht eine intensive Kommunikation, die die Gesprächspartner differenziert einbringen. Wirkt der eine Priester zuhörend und aufmerksam, scheint der andere selbstgewiss und herablassend den Argumenten des Gesprächs zu folgen. Jeder in seiner reich drapierten Gewandung und Haltung steht für den eigenen Charakter. Die detailverliebten Arbeiten aus der Werkstatt Heide sind eben mehr als Augenweiden, sie verkörpern die Vielfalt und Eigenwilligkeiten der handelnden Personen.

Der Lehrende, der zwar zuhört, aber mit aller Gewissheit aus den Schriften zitiert. Selbstgewiss und seiner Position mächtig findet er die Worte der Argumentation und mit der Handhaltung unterstreicht er nochmals seine Überzeugung.





Der Zuhörende (Bild rechts) lässt sich nicht so leicht beeindrucken. In sich ruhend hat er seinen Platz gefunden, wo er aus sicherer Position dem Gespräch folgt. Seine aufrechte Körperhaltung lässt sich nicht erschüttern, vielmehr ruhen seine Arme lässig auf den Stuhllehnen. Was er fühlt und denkt, wer will es erraten?!

Die beiden Priester (Bild oben links) sind auf eigene Art im Gespräch involviert. Während der Sitzende diskutiert und mit der einen Hand seine Argumente unterstreicht, stützt er sich mit seinem rechten Arm in der Leiste ab.

Der Stehende könnte seine Position nicht deutlicher zum Ausdruck bringen. Die Sprache des Körpers verrät ihn. Von oben herab kommen seine Blicke, seine gefühlte Überlegenheit könnte er nicht deutlicher kommunizieren.

Die Bildaufnahmen sind von Herrn Anton Schreiner.



Maria und Joseph beobachten ihren Sohn im Tempel von Jerusalem. Detail aus der Szene „Der zwölfjährige Jesus im Tempel“. Jahreskrippe der Stadtpfarrkirche St. Johannes in Dingolfing, 2023. (Bild: Anton Schreiner)



Der zwölfjährige Jesus im Tempel. Jahreskrippe der Stadtpfarrkirche St. Johannes in Dingolfing, 2023. (Bild: Anton Schreiner)

